



Predigt Jakobus 5,7-8

2. Sonntag im Advent, 22.11.2020

von Pfarrerin i.R. Ulrike Frank-Schlamberger

So seid nun geduldig, Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe. Jakobus 5,7-8

Wir warten.

Auf das Öffnen der Geschäfte, einen Anruf, den Schnee, Einsicht des Gegenübers, Gottesdienste, die real gefeiert werden können....

Advent – Zeit des Wartens

Was wir uns wünschen, ist noch nicht wahr,
manches Mühen war anscheinend vergeblich.

Wir hoffen

Gott kommt trotzdem in diese Welt.

So seid nun geduldig bis zum Kommen des Herrn

Es ist erst Advent. Was wir uns wünschen, steht noch aus.

Wir lesen diese Worte.

Wir üben uns im Glauben.

Es gab eine Zeit, da waren sie ganz beseelt. Die jungen christlichen Gemeinden erlebten täglich, dass das Alte vergangen war. Sie lebten in einer neuen Wirklichkeit, mit mehr Gerechtigkeit, mehr Teilhabe von allen, mehr Teilen zwischen denen die haben und den Habenichtsen. Nichts war einfach, vieles schwierig, auch damals um 100 n.Chr. Denn es war noch nicht erschienen, wie es sein würde, wenn das Reich Gottes kommt. Hier auf der Erde. Aber sie waren voller Erwartung, sie vertrauten: Christus kommt bald wieder. Der Herr ist nahe. Diese Welt mit ihren Schmerzen wird ein Ende haben. Bald. Nicht mehr lange. Bald. Nicht mehr lange.

Die Welt wartet auch heute noch. Dass das Virus machtlos wird. Niemand sich mehr ansteckt. Dass niemand mehr ertrinkt. Niemand im Zelt auf einer Insel frieren muss. Die elende Angst verfliegt.

Warten ist etwas Tägliches. In der Schlange vor der Kassa, in der Kälte auf den Bus. Voller Ungeduld, es fühlt sich wie verlorene Zeit an. Eine Zumutung.

Warten – auf den Befund des Arztes, die Operation. Warten mit Bangen.

Am Bett eines lieben Menschen, der nicht mehr gesund wird. Die Zeit dehnt sich unerträglich lang.

Frisch verliebt voller Sehnsucht auf eine Nachricht des Geliebten. Meldet er sich? Rührt sie sich?

Warten. In meinen Gedanken und Phantasien, in meinen Gefühlen und inneren Bildern nehme ich etwas vorweg, was noch nicht da ist. Aber kommen soll. Erhofft, ersehnt, befürchtet – wie auch immer.

Advent – Zeit des Wartens.

Die Tränen werden getrocknet. Der Tod wird nicht mehr sein.

Bald. Nicht mehr lange. Dann ist es geschafft. Christus kommt.

Es gab eine Zeit, da waren sie ganz beseelt.

Und dann kam die Zeit, da richteten sie sich ein.

Was blieb ihnen auch anderes übrig. Das Warten auf den neuen Himmel und die neue Erde zog sich. Und der Alltag musste gelebt werden. Mit der Freude, der Not, dem Glück und den Enttäuschungen.

Mit Geburt und Tod und allem, was dazwischen liegt. Den Ungerechtigkeiten – auch in den Gemeinden. Den Verletzungen, dem Hunger.

Wozu noch warten? Er kommt ja doch nicht. Zumindest nicht bald! Manches Erwartete tritt eben nicht ein, bleibt aus. Kommt ganz anders.

Und so warteten sie. Und richteten sich ein.

Advent ist das neue Normal für die Gemeinden.

Advent ist das neue Normal für die Gemeinden.

So warten wir. Jedes Jahr aufs Neue.

Advent ist normal für uns Christ*innen.

In diesem neuen Normal werden die Gemeinden damals an einen Bauern und seine Geduld erinnert. Ein Bauer weiß, dass er auf Regen angewiesen ist. Dennoch muss er hart arbeiten.

Vorsorgen. Was nützt der Regen, wenn der Boden nicht vorbereitet wurde. Entsprechend ist der Bauer aktiv und geduldig zugleich. Er wartet, arbeitet, sucht den Himmel ab und lebt sein Leben.

sein Leben.

Advent – den Himmel Gottes niemals aus den Augen verlieren und täglich das Nötige tun, damit Brot und Wein auf den Tisch kommen. Auch heute.

Advent – das Herz offen halten für Spuren von Gottes Barmherzigkeit in dieser Welt. Nicht tatenlos die Hände in den Schoß legen und damit denen, die verantwortungslos handeln die

Macht über die eigenen Gedanken und Taten einräumen. Sondern den Boden bereiten, wie eine Gärtnerin. Auch hier.

Advent – die Ohren vor den verächtlichen Stimmen verschließen. Denen widersprechen, die Liebe und Treue und Gerechtigkeit verspotten. Von Gott nicht lassen und Gott alles zutrauen. Immer wieder.

Advent – Zeit des Wartens

Was wir uns wünschen, ist noch nicht wahr,
manches Mühen war anscheinend vergeblich.

Wir hoffen

Gott kommt trotzdem in diese Welt.

Amen